

Bericht zum Segeltörn 2024

Es begann alles mitten in der Nacht, als sich der gesamte neunte Jahrgang am zehnten Juni 2024 noch halb schlaftrunken vor dem Hauptgebäude der HvF versammelte, um die lange Busfahrt ins holländische Harlingen anzutreten. Das Gepäck war schnell verstaut und die für diesen Anlass wachgebliebenen Eltern verabschiedeten sich von ihren aufgeregten Kindern, denen jetzt eine fünfstündige Busfahrt bevorstand. Voller Vorfreude auf das, was uns in den kommenden Tagen erwarten würde, suchten sich alle schnell einen Platz im Bus, ehe der Fahrer dem Navi Richtung Harlingen in den Niederlanden folgte. Während der Großteil der müden Eltern sich bereit für das alltägliche Berufsleben machte, waren wir schon fast an der Grenze zu den Niederlanden.

Als wir am frühen Morgen den beschaulichen Ort Harlingen erreichten, begutachteten wir unser Schiff, auf dem wir nicht nur das Segeln erlernen sollten, sondern das uns auch für die Woche als Schlafplatz dienen sollte. Nach kurzem Betrachten der Kombüse, der Kabinen sowie Kojen, wie man auf seemännisch sagt, hieß es erst einmal mit langen Einkaufslisten den nahegelegenen Aldi zu plündern, denn schließlich sollte tagtäglich eine ganze Klasse samt Besatzung essensmäßig versorgt werden.

Die Besatzung der Klasse 9c bestand aus den zwei Skippern Joskar und David, zwei waschechten Holländern mit zwei seefahrtserprobten Hunden. Im Verlauf der Woche stellte sich heraus, dass wir mit diesen beiden Seemännern echt Glück hatten.

Nachdem wir den Einkauf tütenweise zum Segelboot bugsiert und alles auf kleinstem Raum verstaut hatten, fuhren wir mit dem Motor hinaus auf die offene See. Das Gepäck hatten wir in der Zeit unter Deck in unsere Kabinen gebracht, die den Erwartungen entsprechend eher klein ausfielen, aber wir wollten nach Möglichkeit sowieso an Deck und in den Ortschaften die meiste Zeit verbringen. Schnell machte uns der starke Wind klar, weshalb Brillen festzubinden, Handys festzuhalten und die Frisuren gar nicht erst zu richten waren. Bei dieser Windstärke standen sogar Nils die Haare zu Berge. Wir hissten nun die Segel, von welchen es insgesamt vier gab.

Die ursprüngliche Ansage: „Ihr habt alle an Deck zu sein!“, wurde schnell eingeschränkt. Denn die sich verschlimmernden Wetterbedingungen sorgten dafür, dass Joskar und David den Großteil unserer Klasse unter Deck schickten. Auf einen Teil der Klasse waren die beiden sympathischen Holländer jedoch angewiesen, um das Schiff sicher in den ersten Zielhafen zu steuern. Und so raffte sich eine Gruppe aus zehn Leuten bei Starkregen und brutalem Wind in Regenkluft auf, um an Deck erste Aufgaben zu übernehmen. Währenddessen wurde so manchem bei dem Wellengang unter Deck schon leicht schummrig. Als die Helfer wieder unter Deck kamen, sahen sie aus, als wären sie samt Kleidung ins Wasser gefallen. Nach guten drei Stunden erstreckte sich das provinzierische Texel vor uns.

Nachdem wir angelegt hatten, machten sich die Ersten auf zu einer Erkundungstour. Uns fiel sofort das Badehaus oder auf holländisch das „Badhuus“ auf, das es in jedem Hafen gab. Es beherbergt Sanitäranlagen, die den Seeleuten zur Verfügung gestellt werden, doch bei uns an Bord befanden sich ebenfalls sowohl Duschen als auch Toiletten.

Unser erster Eindruck von Texel war, dass es dort vermutlich mehr Schafe als Menschen gibt! Uns wurde vorher gesagt, dass das Wetter an der See schwer vorhersehbar sei und radikal umschlagen könne. Und tatsächlich, wir wurden erneut von einem Starkregen erwischt und damit war unser zweites Klamottenset von insgesamt dreien klitschnass, denn das erste war bereits am Morgen komplett nass geworden. Dumm gelaufen! Doch kein Grund um schlechte Laune zu schieben, außerdem sollte das Wetter besser werden! Wir ließen den ersten Abend dann noch mit Kartenspielen nett ausklingen, nachdem die erste Kochgruppe Nudeln mit Tomatensoße gekocht hatte und wir ein paar Regeln und Anweisungen von Herrn Fischer und Herrn Wildner sowie unseren Skippern zum Verhalten an Deck bekommen hatten. Die Gruppen oder wie es bei uns hieß die „Backschaften“ waren nicht nur für das Essen, sondern auch für die Reinigung von Toiletten und Duschen, Kaffee und Tee kochen, Tisch decken sowie für das Abwaschen des Geschirrs zuständig. Einen Geschirrspüler oder so etwas hatten wir zum Entsetzen der meisten nicht, doch das lösten wir trotzdem souverän und wuschen alles per Hand. Gegen 23 Uhr kehrte dann langsam Ruhe ein.

Am Dienstag stand uns eine längere Fahrt nach Terschelling bevor, eine Insel, die den meisten rückblickend wohl am besten gefallen hat. Nach dem Frühstück standen wir gegen 11 Uhr an Deck,

motiviert das Segeln bei hoffentlich passablerem Wetter zu erlernen. Die Nordsee begrüßte uns mit hohen Wellen, doch es flog glücklicherweise keiner von Bord. Wir saßen am Heck des Schiffes, nachdem wir auf offenem Meer die Segel gehisst hatten. Für Unterhaltung wurde mit Musik und Gesang gesorgt, dank Peter und Bennet, dem Musikduo. Die beiden konnten nämlich Mundharmonika spielen und die Liedtexte saßen ebenfalls. Diese Mischung harmonierte wirklich sehr mit der Seefahrt. Nach gut fünf Stunden erreichten wir den Zielhafen. Schnell wurde das Stromkabel eingesteckt, enttäuschender Weise jedoch nicht für den Gebrauch von Fön und Glätteisen an Bord. David wusste zu berichten, dass es sich bei Terschelling wohl um die aufregendste Insel handele, auf der eine Erkundungstour sehr lohnenswert sei. So hatten wir es ziemlich eilig, die verbleibende Zeit zu nutzen. Ein Volksfest auf der Insel u.a. mit einheimischer Küche sowie Souvenirläden und ein toller Flohmarkt sorgten dafür, dass wir viel Zeit an Land verbrachten, ehe die nächste Kochgruppe mit dem Abendessen auf uns wartete. Nach dem Essen erkundeten wir Landschaft, Hafen und Strand. Auch an diesem Abend zogen wir uns gegen 23 Uhr in unsere Kojen zurück, denn am nächsten Tag stand schließlich eine ebenso anspruchsvolle Route auf dem Plan und dazu der Wechsel von der Nordsee ins IJsselmeer.

Am nächsten Morgen, Mittwoch, verließen wir nach einem kräftigen Frühstück unsere bis dato Lieblingsinsel Terschelling

Richtung nächstem Ziel Workum. Mittlerweile saßen die Abläufe beinahe automatisch. Zunächst muss das am Ufer in einem Stromkasten angesteckte Kabel entfernt werden und die dicken Seile, durch welche das Schiff nicht wegtreibt, sind von den Bolzen zu lösen. Die Segelplanen sind auch noch zu lösen und unter Deck zu tragen. Diese Aufgabe überließ David vertrauensvoll Felix. Zudem müssen die Pfänder eingeholt und die Leiter, mit der man vom Schiff aus das Festland erreicht, eingeklappt werden. Glücklicherweise haben wir mit einer ganzen Klasse genug tatkräftige Leute, um jede einzelne Aufgabe mit Bravour meistern zu können.

Nachdem wir dann den Hafen hinter uns gelassen hatten, war es an der Zeit die Segel zu hissen, dies geschieht per Kurbel. Im Anschluss mussten die Segelseile an der Reling festgeknotet werden. In der arbeitsfreien Zeit hatten wir Stunden an Deck, in denen wir Nickerchen gemacht, am Bug den Fahrtwind genossen oder die Hunde gestreichelt haben.

Es war gegen 13 Uhr als wir in Richtung Schleuse schipperten, über die wir das IJsselmeer vorerst hinter uns ließen. Das Wetter versetzte uns in eine gute Stimmung. So gut, dass der ein oder andere sogar ans Baden dachte. Doch dazu kam es nicht. Dies wäre bei 15 Grad Wassertemperatur natürlich auch gewagt gewesen.

Die Schleuse nahm nicht allzu viel Zeit in Anspruch und nach kurzer Zeit hieß es schon „Land in Sicht“. Das gute aber trotzdem windige Wetter und die insgesamt nette Atmosphäre zog auch Familien in kleinen Booten sowie Kitesurfer an, die die Wetterverhältnisse zu nutzen wussten. Das etwas belebtere Örtchen Workum ließ uns das erste Mal auf Einheimische treffen, die wir bei unserem Spaziergang trafen. Über Holländer allgemein lässt sich sagen, dass sie ziemlich sympathisch und hilfsbereit sind und interessiert an uns Schülern. Sie sprachen uns an, fragten wo wir her kamen und was wir hier machten. Sie wirkten sehr engagiert, wenn man sie nach Weg oder dem nächsten Supermarkt fragte. Nachdem wir an diesem Tag in Workum ankamen, hatten wir nur noch eine kurze Zeitspanne, um die dortige Umgebung zu erkunden, bevor es Essen gab. Nach einem wirklichen Gaumenschmaus in Form von Hähnchencurry mit Reis gingen wir dann in verschiedensten Konstellationen nach draußen, um den Sonnenuntergang zu genießen. Wir entdeckten nette kleinere Anlegestellen und viele viele Schafe, die sich aber leider nicht streicheln ließen. Wir fanden ebenfalls heraus, dass Lokaltäten sowie andere Geschäfte gegen 18 Uhr schließen. Offensichtlich symbolisch für Holland sind die vielen kleinen Brücken wie in Amsterdam, die über die Flüsse führen und die man auch hier in Workum häufig zu Gesicht bekam. Ein toller Tag, den wir mit Musik unter Deck ausklingen ließen, ging zu Ende.

Der Donnerstag sollte unser letzter ganzen Tag auf See sein. Die Route sollte uns nach Franeker führen. Wie üblich begann der Tag mit einem stärkenden Frühstück. Wahnsinnig variierten die Lebensmittel nicht, doch es schien allen nach wie vor zu schmecken. Mittlerweile hatten wir uns des Öfteren mit unseren beiden Skippern unterhalten, die an Deck eine Mischung aus Holländisch, Deutsch und Englisch sprachen. Das hatte zur Folge, dass man vielleicht eine Weile brauchte, um den

Anweisungen Folge leisten zu können, doch im Verlauf der Woche stimmten wir uns immer besser aufeinander ab und gewannen Joskar und David richtig lieb und die Hunde natürlich auch.

Die Tage auf See vergingen im Nu und wir waren uns im Klaren, dass wir heute das letzte Mal die Segel hissen würden. Also ging es uns nach dem Verlassen des Hafens darum, die verbleibende Zeit bestmöglich zu genießen. Wir lauschten den Wellen, dem Wind und zwischendurch auch den Mundharmonikaklängen. Es herrschte ein tolles Gemeinschaftsgefühl. Im Rückblick lässt sich sicherlich sagen, dass wir unsere Lehrer sowie Mitschüler und Mitschülerinnen näher und teils auch von einer anderen Seite kennengelernt haben. Herr Wildner und Herr Fischer erlebten wir als ausnahmslos humorvoll und entspannt. Insgesamt war allen anzumerken, dass der Schulalltag weit weg war und demzufolge dass alle ausgelassen und motiviert waren.

Bald erreichten wir Franeker. Da ein Teil von uns sowieso Souvenirläden aufsuchen wollte, wussten wir die dortige Aufenthaltszeit gut zu nutzen. Schließlich brauchten wir Erinnerungsstücke an die Niederlande. Recherchen ergaben, dass die Niederländer besonders bekannt für Tulpen, aber auch für Käse und Lakritz sind. Die Niederländer verschlingen sage und schreibe 30 Kilo Lakritz pro Jahr!

So machten wir uns nach dem Anlegen direkt auf den Weg zur passenden Souvenirauswahl in zahlreichen Läden. Die dortigen Ladenbesitzer waren auffällig herzlich. Die Niederländer nahmen sich ausgesprochen viel Zeit für jedes Anliegen, berieten einen und berichteten ausführlich von der Herkunft und der Herstellung der Produkte. Fazit: die Niederländer sind ein sympathisches Volk. Das letzte Mal Kochen an Bord übernahm die zweite Jungsgruppe mit Käsespätzle, aus denen Käsenudeln wurden, da in keinem Supermarkt Spätzle zu finden waren. Auf speziellen Wunsch von Herrn Gourmet Fischer wurden die Käsenudeln außerdem noch mit Kokosmilch verfeinert. Warum auch immer!

Aus der geplanten abendlichen Abschlussfeier wurde leider nichts, da wir auf die Anwohner Rücksicht nehmen mussten. Wir hätten ihnen womöglich den Schlaf geraubt, argumentieren unsere Lehrer. Stattdessen einigten wir uns darauf, die morgige letzte Fahrt zu nutzen, um es nochmal so richtig krachen zu lassen. Trotz alledem war der Abend keineswegs gelaufen. Im Gegenteil, Herr Fischer und Herr Wildner waren an dem letzten gemeinsamen Abend an Bord sehr großzügig, sie ließen uns viel Zeit für Spiele wie Poker oder Uno und wir mischten uns den Abend über auch mit Schülern aus den anderen Klassen, die mit ihren Booten meist direkt neben uns anlegten. Erst gegen Mitternacht kehrte so langsam Ruhe ein. So ging ein ereignisreicher letzter Tag zu Ende.

Am Freitag, mussten wir Abschied von unserem Segelschiff nehmen. Vor uns stand zwar noch eine letzte kürzere Fahrt, aber nur durch den Inlandskanal und das hieß, dass wir keine Segel mehr hissen mussten. Die Skipper klopfen schon etwas früher an unsere Holzklappe, denn der Plan sah eine Abfahrt gegen 12 Uhr mit dem Bus aus Harlingen vor. Nach einem schnellen Frühstück hieß es dann erst einmal Sachen packen und das Schiff so zu hinterlassen, wie wir es vorgefunden hatten.

Letztendlich konnten wir das Boot tatsächlich unversehrt verabschieden.

Joskar drückte uns zum Abschluss an Deck mehrere Besen in die Hand. Es hieß also, das Deck zu schrubben. Zur Motivation gab er uns eine riesengroße Musikbox mit dazu. Zusammen und mit entsprechender Musik war das Putzen während der Fahrt gar nicht so übel. Die Stimmung war ausgelassen, es wurde sogar getanzt. Viele am Ufer stehende Menschen ließen sich von der Musik und unseren Gesang anstecken und machten mit und auch Herr Fischer schwang das Tanzbein. Herr Wildner fungierte zwischendurch als DJ. Bei der außergewöhnlichen Musikwahl, die er mit Begeisterung einspielte und die von Deep Purple bis zu den Red Hot Chili Peppers reichte, versagte jedoch unsere Textsicherheit. Unser Partyboot erreichte dann allmählich die nächste Schleuse und David kam auf einmal mit einem Kasten voll Kreide. Er meinte wir könnten an die Hafenummauer alles Mögliche malen. Das ließen wir uns natürlich nicht zweimal sagen und verewigten uns dort. Das war eine ziemlich coole Aktion. Beim Passieren der Schleuse betrachteten wir Namen, Telefonnummern, Adressen von Leuten, Erinnerungsworte und so weiter, die ihren Platz an der Mauer gefunden haben.

Als wir wieder in Harlingen anlegten, bildeten wir schnell eine Kette um die Gepäckstücke an Land zu tragen. Natürlich durfte auch ein Abschlussfoto mit den Skippern nicht fehlen. Wir bedankten uns ausgiebig und versicherten ihnen, wie viel Spaß es uns gemacht hatte. Eines steht fest: An dieses Segelabenteuer werden wir immer gerne zurückdenken!

